

Professor will Pille verbieten

Studie zeigt das Schadenpotenzial der Verhütungspille Yasmin

Bern Die Antibabypille Yasmin des Pharmariesen Bayer soll das Risiko für Blutgerinnsel erhöhen, die Gefässe verstopfen und zu Lungenembolien führen können. Jetzt zeigt eine noch unpublizierte Studie der Forschungsabteilung der CSS Versicherung, dass die Pille volkswirtschaftlich mehr Schaden anrichtet als Nutzen stiftet. So muss eine Frau, die Yasmin nimmt, mit Gesundheitskosten von bis zu 391 Franken im Jahr rechnen – bei einem Ladenpreis von 243 Franken. «Die Behörden müssen die Pille vom Markt nehmen», fordert Studienautor Konstantin Beck.

Obwohl ein Marktrückzug wegen eines solchen Schadens laut den zuständigen Gesundheitsbehörden nicht möglich ist, könnte die Studie Folgen haben. In Deutschland läuft ein Prozess gegen Bayer. Eine Frau klagt, weil sie eine Lungenembolie erlitt und sie auf Yasmin zurückführt. Ökonomieprofessor Beck sagt: «Ich stelle meine Berechnungen der Klägerin zur Verfügung. Ich bin überzeugt, dass es ihr helfen wird.»

In der Schweiz entbrannte die Debatte um Yasmin nach dem Fall Céline; die heute 24-Jährige ist ein mutmassliches Yasmin-Opfer. Sie ist seit einer Lungenembolie 2008 schwerbehindert. Das Bundesgericht entschied Anfang 2015, Bayer müsse Céline keinen Schadenersatz zahlen. In den Fall involviert war auch die CSS Versicherung, zu der Becks Institut gehört.

Der Pharmakonzern Bayer hält wenig von der Studie. Man könne die Berechnungen «weder nachvollziehen noch kommentieren», sagt eine Sprecherin von Bayer Schweiz. So sei nicht klar, aus welchen Quellen die Informationen und Daten stammten. Professor Beck sieht es anders, er glaubt sogar, dass das Bundesgericht in Kenntnis der Berechnungen den Fall Céline anders beurteilt hätte.

Dominik Balmer